

Ist an der Kirche Segen alles gelegen?

Dem neuen Seniorenheim galt das Hauptinteresse bei Bürgerversammlung

Gottfrieding. Scheitert das geplante Pflegeheim in Gottfrieding wirklich an der Ablehnung der Kirche, die derzeit noch immer nicht einem Verkauf oder Tausch des Stiftungsgrundstückes zugestimmt hat? Diese Frage verdrängte alle anderen Themen der diesjährigen Bürgerversammlung, zu der Bürgermeister Gerald Rost am Donnerstag eingeladen hatte. Gerhard Petschko versicherte namens des interessierten Investors WOB in seinen Ausführungen, dass die Bedarfsfrage eingehendst geprüft wurde: „Wir sind keine wirtschaftlichen Selbstmörder“, so sein Argument dazu. Ein gültiges Baurecht sei jedoch die Voraussetzung für die Errichtung eines Seniorenheimes.

Der proppenvolle Saal des Gasthauses Robmeier spiegelte das große Interesse der Gottfriedinger Bürgerschaft am Gemeindegeschehen wider, als Bürgermeister Gerald Rost in der Bürgerversammlung das Jahr 2010 Revue passieren ließ. Anwesend waren auch Pfarrer Georg Parankimalil, Diakon Franz Lammer, zweiter Bürgermeister Georg Schmidbauer, Dritter Bürgermeister Günther Meier, der Gemeinderat, Altbürgermeister Anni Stierstorfer, Altbürgermeister Emil Gruber, Seniorenbeauftragter Sepp Nirschl, Charlotte Dowrtiel, die Ortsseniorenhelfer, VG-Geschäftsleiter Ludwig Meindl sowie einige Führungspersonen aus Vereinen und Gruppierungen, denen sein ausdrücklicher Gruß galt. Insgesamt zählt die Gemeinde Gottfrieding derzeit 2237 Einwohner. An Gewerbebetrieben habe man im Vergleich zum Vorjahr um 14 mehr – also 173.

In seinen äußerst umfangreichen Ausführungen – die in Kürze auch im Bürgerbrief nachzulesen sind – griff er die gravierendsten Ereignisse heraus, wie zum Beispiel das 85-jährige Jubiläum des Radfahrvereins „Isarau“ Gottfriedingerschwaige und das 25-jährige Gründungsfest des Stockclubs. Er danke den Vorständen Siegfried Werner und Annemarie Hiergeist stellvertretend für alle, die sich in irgendeiner Weise ehrenamtlich engagieren und damit das Gemeindeleben bereichern. Des Weiteren erinnerte er an die erreichten Erfolge, wie zum Beispiel die folgenden größten Maßnahmen: Nahversorgungszentrum, das Bauzentrum (BauMo) im ehemaligen Beuthhauser-Gebäude, das neue Wasserwerk in Daibersdorf, das Baugebiet Lommer Leiten I und das nun entstehende Lommer Leiten II sowie die Energetische Sanierung des Kindergartens. Auch bei der Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur habe sich einiges getan.

Es wurden Straßensanierungen durchgeführt. In Zusammenarbeit mit dem Markt Reischbach entstand eine breitere Verbindungsstraße zwischen den beiden Gemeinden. Im finanziellen Bereich gäbe es trotz allgemeiner Preissteigerung derzeit keine Erhöhungen, so Bürgermeister

Rost, der beteuerte, dass er und der Gemeinderat sehr umsichtig mit den Gemeindegeldern umgehe. So konnte durch die konsequente Sparpolitik die Pro-Kopf-Verschuldung von 1083 Euro gegenüber zum Vorjahr auf 944 Euro abgesenkt werden und bewegt sich somit erstmals wieder unter der 1000 Euro-Grenze. Die Gemeinde sei bestrebt, die Anliegen der Bürger bestmöglichst und in Abwägung der Dringlichkeit zu berücksichtigen.

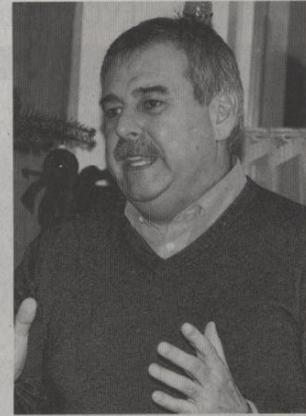
Bei der Abwasserbeseitigung sieht sich die VG Mamming aus Gründen der Kostendeckung gezwungen, die Gebühren entsprechend anzupassen. Als weitere Information in puncto Bildung setzte Bürgermeister Rost davon in Kenntnis, dass die Volksschule Mamming in „Mittelschule Mamming/Gottfrieding“ umgewandelt wurde.

Warum die Bürger trotz widrigster Wetterverhältnisse am vergangenen Donnerstag so zahlreich gekommen sind, war, zu erfahren, wie es denn nun mit dem von der Gemeinde in Erwägung gezogenen Wohn- und Pflegeheim in Gottfrieding aussieht, das bei der letzten öffentlichen Gemeinderatssitzung am 15. November 2010 für Furore gesorgt hatte. Die Kirchenverwaltung, die von der Pfarrgemeinde 2006 in einer demokratischen Wahl für sechs Jahre bestimmt wurde und sich aus dem Vorsitzenden Pfarrer George Parankimalil sowie den weiteren Mitgliedern Josef Rossmeyer, Josef Stierstorfer, Ewald Sperka und Christa Froschauer zusammensetzt, hatte den Verkauf des benötigten Stiftungsgrundstückes mit der Begründung „Kein Bedarf vorhanden“ und „dem Wunschenken einiger wird man nicht entsprechen“ nach Präsentation eines umfangreichen Zahlenwerks abgelehnt.

Alle Appelle des Bürgermeisters und Gemeinderatsmitglieder, diese einmalige Chance für Gottfrieding nicht zu ignorieren, zumal für Gottfrieding keinerlei Kosten anfallen, sondern nur Vorteile bringen würden, waren bisher erfolglos. Man erbat sich Bedenkzeit. Aufgrund dessen habe sich die Gemeinde nun an die zuständige Stelle der Diözese Regensburg beziehungsweise an den Bischof gewandt. Eine Stellungnahme ist nicht vor dem 15. Dezember zu erwarten. Erfreulich sei, dass der Vorsitzende der Kirchenverwaltung Pfarrer George Parankimalil ein Befürworter dieses Projekts ist. Er besinne sich auf die ureigensten Aufgaben der Kirche und stehe zu deren unveräußerlichen Kennzeichen, die auch für die Zukunft verpflichtend sein dürften, so Bürgermeister Rost. „Neben der Verkündung der Heilsbotschaft und der Feier der Eucharistie ist das der Dienst am Nächsten“, wollte er festgestellt wissen und das er warte von der Kirche. Er betonte, dass er an einer baldigen Lösung des Problems interessiert sei, um eine Eskalation zu vermeiden.



Bürgermeister Gerald Rost als Vermittler zwischen Gemeinde und Kirche.



Gerhard Petschko erläuterte die Dinge aus der Sicht des Investors.

Um Näheres über das geplante Wohn- und Seniorenheim zu erfahren, hatte man Gerhard Petschko aus Moosthenning eingeladen, der aus der Sichtweise des potenziellen und namhaften Investors WOB-Immobilien GmbH (Wegscheider, Obholzer und Bodner) berichtete: „Wir haben uns sehr wohl überlegt, ob in Gottfrieding der Bedarf für eine derartige Einrichtung gegeben ist. Wir sind doch keine wirtschaftlichen Selbstmörder“, wiederholte Petschko seine bereits in der Gemeinderatssitzung gegebene Aussage. Der Kirchenverwaltung stimmte er dahingehend zu, dass der Bedarf die wichtigste Voraussetzung sei, um ein Heim – das nichts anderes als ein öffentliches Haus ist – zu errichten.

„Der Bedarf ist in Gottfrieding nachweisbar, ansonsten würde jeder Betreiber die Hände davon lassen, um kein Risiko einzugehen. Ebenfalls muss die Finanzierung zu hundert Prozent sicher gestellt sein“, sagte Petschko. Dabei sei es möglich, Anteile zu erwerben und sich ein bevorzugtes Belegungsrecht gemäß des Heimgesetzes zu sichern.

Man könne jedoch das Pferd nicht von hinten aufzäumen, sondern man müsse Schritt für Schritt vorgehen. „Wenn WOB zehn Millionen und mehr Euro investiert, braucht man zunächst das entsprechende Grundstück und ein gültiges Baurecht, um tätig werden zu können. Die Wirtschaftlichkeit fängt bei einer Größenordnung von mindestens 80 bis 90 Betten an.“ Er stellte dabei einige der bestehenden Häuser der WOB Immobilien GmbH vor, die bis auf wenige Plätze voll belegt sind. „Ein Seniorenwohnheim beginnt nach einhalb bis zwei Jahren erst richtig zu leben an“, weis er aus Erfahrung. Er erläuterte dabei auch die verschiedenen Wohnformen. „Die Seniorenheime sind auch keine Verwahranstalten für die alten Menschen“, so widersprach er dem oftmals schlechtgeredeten Image der „Altersheime“. Auf die Zuhörerfrage, wie die Zimmergestaltung

aussehen würde, sagte Petschko: „Es gibt Einbett- und Zweibettzimmer – der Trend geht zu erstgenannten.“

Ein weiterer Aspekt, warum gerade dieses zentrale Grundstück neben dem Pfarrgarten optimal wäre, brachte Petschko so auf dem Punkt: „Wir wollen, dass die älteren Bürger und die beeinträchtigten Menschen im Ort untergebracht sind und nicht noch mehr isoliert werden. Deshalb lehnen wir es ab, ein Heim am Waldrand oder irgendwo in der Prarie zu bauen.“ 20 Prozent der Bewohner hätten statistisch gesehen Pflegestufe drei und 40 Prozent Pflegestufe zwei. „Die Bewohner im Gottfriedinger Heim könnten hier vom Gemeindegeschehen viel mitverfolgen, haben die Kirche unmittelbar daneben und für die Angehörigen sind es kurze Wege“, pflichtete er Bürgermeister Rost bei. Auch äußerte er sich zum Vorwurf, dass einige Heime zu wünschen übrig ließen. Dies seien aber Ausnahmen. „97 Prozent der Häuser insgesamt werden gut geführt“, verteidigte der die Betreiber. Oft läge es an der Einstellung der Menschen, denn für manche sei das Thema Pflege von vornherein ein rotes Tuch.

Ute Numberger brachte es nach vielen mehr oder weniger fundierten Einwüfen und Fragen, die den Bürgern auf den Nägel brannten, auf einen Nenner. „Ich bin sicher, dass ein Großteil der Bürgerschaft ein Seniorenheim in Gottfrieding begrüßen würde. Dennoch – warten wir einfach ab, was bei den Verhandlungen mit Regensburg herauskommt und lassen wir uns nicht mehr in Gegner und Befürworter auseinanderdividieren, so wie das schon einmal der Fall war.“ So heißt es für des Verfechter des Seniorenheims, sich weiterhin in Geduld zu üben, ob die Kirche nicht doch noch den Verkauf des Grundstückes „absegnet“.

Evi Lichtinger



Großes Interesse herrschte zum Thema „Seniorenheim – Ja oder Nein?“